

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis 2022

2Sam 12,1-10.13-15a: Du bist der Mann!

1 Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; 3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. 4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! 6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. 7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls 8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. 9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. 10 Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. 13 Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. 14 Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. 15 Und Nathan ging heim.

Liebe Gemeinde,

wir alle kennen alleinstehende Menschen, die sich ein Haustier halten: einen Hund, eine Katze, ein Pferd oder ein Kaninchen. Ihr Haustier ist ihnen sehr lieb. Mancher lächelt vielleicht darüber wie diese Tierliebhaber mit ihrem Vierbeiner umgehen.

- Sie leben mit ihm in einer engen Beziehung.
- Sie reden mit ihm, wie mit einem guten Freund.
- Manche verhätscheln es, wie ein Baby.

Doch wer diese Menschen näher kennt, merkt, dass ihnen ihr Haustier so wichtig und wertvoll ist wie ein Mensch. Entsprechend groß ist dann auch die Trauer, wenn das Tier stirbt.

Um so ein Haustier geht es im Gleichnis des Propheten Nathan. Allerdings geht es in seiner Geschichte nicht um einen Hund oder eine Katze, sondern um ein Schaf. Sein Besitzer war ein armer Mann. Er musste lange sparen, um sich das Lamm kaufen zu können. Nun wohnte es in seinem Haus und war ihm lieb wie eine Tochter. Es trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß.

Sein Nachbar war reich und hatte viele Schafe – aber nicht als Haustiere zum Liebhaben, sondern als Nutztiere zum Verkaufen. Eines Tages bekam der reiche Mann Besuch. Doch für das Gastessen schlachtete er nicht eines seiner vielen Schafe. Der Reiche nahm das eine Lamm des Armen und bereitet es für seinen Gast zu. Einfach, weil er zu geizig ist. Und einfach, weil er es kann. Er ist reich. Er hat Macht. Er nimmt sich was er will. Konsequenzen fürchtet er nicht. Wer sollte ihn daran hindern? Der arme Schlucker bestimmt nicht.

Wir kennen solche Geschichten von Machtmissbrauch zu Genüge.

- Von Amtsmissbrauch und Vorteilsnahme bei öffentlich-rechtlichen Sendern.
- Von sexuellen Übergriffen in Filmstudios, Schulen, Kirchen und Schwimmhallen.
- Von einem Autokraten, der unzählige Menschen in den Tod schickt, um sich einen kleinen Nachbarstaat einzuverleiben.

Womit beginnt das? In der Geschichte vom Lamm des armen Mannes war es der Geiz des Reichen. Der Geiz brachte ihn zum Raub und zur Tötung des Tieres. Damit nahm er die Lebensgrundlage und die Lebensfreude seines Nachbarn. Er kränkte und demütigte ihn.

Machtmissbrauch beginnt immer mit einer einzelnen Sünde, die andere nach sich zieht. Das ist wie ein Sog, der Menschen immer tiefer hinein nimmt. Eine Gesinnung des Herzens wird zur bösen Tat. Etwas steht am Anfang: Hass, Habgier, Eitelkeit, Streitsucht, Genusssucht, Unversöhnlichkeit, Egoismus. Ich kenne diese Regungen in meinem Herzen sehr genau. Du auch, oder? Damit diese Regungen des Herzens nicht zu einem Sog werden, müssen sie erkannt, bekannt und eingedämmt werden. Denn sonst entwickeln sie eine Sogwirkung die dich und mich fortreißt.

Der Prophet Nathan hatte David die Gleichnisgeschichte wie einen Rechtsfall aus dem Alltag Israels vorgetragen. David war ja als König auch oberster Richter. „Nun höre König, was in deinem Reich geschieht! Sprich recht.“ Schon während der Geschichte wurde David zornig. Er war zutiefst empört

über den reichen Schurken, der es wagte seinen armen Nachbarn sein geliebtes Haustier wegzunehmen, es zu töten, noch dazu ganz ohne Not. Einfach nur aus Geiz. Wütend war er. Außer sich über diese große Ungerechtigkeit. „Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen.“

Mit diesem Urteil schießt er deutlich über den juristischen Rahmen hinaus. Im Gesetz des Mose ist geregelt, dass gestohlenen Kleinvieh vierfach ersetzt werden soll (2Mose 21,37). Die Todesstrafe ist aber für den Viehdieb nicht vorgesehen. David verschärft die Strafe deutlich. Und kann man gut verstehen. Schließlich ist das Schaf ja nicht irgendein Stück Vieh, sondern das geliebte Haustier des Mannes. Mit einer Zahlung ist das nicht abgegolten... Und dennoch verliert der König hier jegliches Maß. Er lässt sich von seinem Zorn leiten und wird ungerecht.

Auch das geschieht heute immer wieder. Dass Menschen maßlos urteilen. Das Internet ist voll davon:

- „Dieser Straftäter sollte man einsperren und den Schlüssel für immer wegwerfen.“
- „Jener Politiker gehört abgesetzt und hingerichtet.“
- „Diese Person ist einfach das letzte...“

Und auch wir denken und reden oft unbarmherzig und hart gegenüber andere, lassen uns hinreißen zu falschen Urteilen und meinen, so viel besser zu sein als die anderen.

Es ist schon merkwürdig: Wenn ein anderer einen Fehler macht sehen wir das ganz genau. Die Schuld anderer sehen wir überscharf. Bloß, wenn es sich um uns selber dreht, merken wir nichts. David merkte überhaupt nicht, dass es bei der ganzen Geschichte um ihn ging. Er kapierte gar nicht, dass sein eigener Fall zur Debatte stand.

„Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!“ urteilt David. Und der Prophet Nathan antwortete: „Du bist der Mann!“ Da klingelte es bei David. Da wusste er Bescheid. Und alles stand wieder lebendig vor ihm.

Wie er vor vielleicht einem Jahr oder so seine Dachterrasse betrat um die laue Abendluft zu genießen. Irgendwo im Gassengewirr der Altstadt sah er, wie eine Frau sich wusch. Eine sehr schöne Frau. Und er gar nicht mehr seine Augen von ihr lassen konnte. „Wer ist sie?“ erkundigte er sich. „Das ist Batseba, die Frau von Uria, der als Offizier in deiner Armee gerade im Krieg gegen die Ammoniter kämpft.“ wurde ihm geantwortet. Doch das störte David nicht. Er ließ das Objekt seiner Begierde zu sich bringen. Als König muss er nicht werben. Er nimmt sich einfach, was ihm gefällt. Weil er es kann. Und weil ihm keiner was kann. Glaubte er jedenfalls. Batseba blieb über Nacht im Palast. David schlief mit ihr. Ein paar Tage später meldete sie: Ich bin schwanger!

Von da an zieht ihn die Sünde wie einen Sog immer tiefer. Begonnen hat es ... mit was? Hochmut? Eitelkeit? Habgier? Genusssucht? Jedenfalls führte diese eine Sünde zum Ehebruch und dann über Lüge, Vertuschung und Intrige bis hin zu Mord und Totschlag. Erfolglos versuchte er Uria das Kind unterzuschieben. Doch der – auf Heimaturlaub in Jerusalem – ging nachts nicht nach Hause zu seiner Frau, sondern schlief wie jeder gute Soldat auf im Lager bei den Kameraden. Schließlich gab David dem General Joab den Befehl, Uria so im Kampf zu positionieren, dass er sterben musste. Und David konnte nach außen den Wohltäter geben und die arme Kriegerwitwe zu sich aufnehmen.

Doch jetzt ist er enttarnt: „Du bist der Mann!“ sagt ihm der Prophet Nathan ins Gesicht. „Du bist derjenige, der die Todesstrafe verdient hat, denn du bist ein Ehebrecher und Mörder!“ Die Parallele zum Gleichnis ist klar: Wie der Reiche im Gleichnis viele Schafe hatte, so hatte David einen ganzen Harem voller Frauen (in der Beziehung war David nicht anders als alle Könige seiner Zeit, und die Frauen im Harem galten eher als Statussymbol denn als Partnerinnen für einen gemeinsamen Lebensweg). Dennoch nahm er unter Ausnutzung seiner Macht einem Schwächeren dessen einzige Frau einfach weg – die eine Frau, die der andere doch liebte und mit der er bis ins Alter glücklich sein wollte. Um wie viel größer war Davids Schuld als die Schuld des fiktiven Reichen! Wie gesagt, da geht es nicht um Viehdiebstahl, da geht es um Ehebruch und Mord. Und darauf steht nach dem damaligen Gesetz die Todesstrafe.

„Der Mann ist ein Kind des Todes. – Du bist der Mann!“ Bei David ist genau das geschehen, wovor der Schreiber des Jakobusbriefes im Neuen Testament warnt. Dort heißt es: „[...] ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde schwanger geworden ist, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ (Jak. 1,14f.)

Auch wenn eine Sünde nicht zwangsläufig den körperlichen Tod eines Menschen nach sich zieht, wie es bei David der Fall war, so treibt sie doch auf jeden Fall den seelischen Tod voran. Sie verhindert nach und nach jegliche Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Auch das wird an David deutlich. David hat durch seine Sünde einen tiefen Graben zwischen sich und Gott gezogen. Die einstige Vertrautheit zwischen ihm und Gott ist zerstört. Er, der von Gott so reich gesegnet wurde, hat den Zorn Gottes auf sich gezogen und den Segen in Unheil verkehrt. Doch dann geschieht etwas, was den Sog der Sünde stoppt: David bereut seine Gedanken und Taten und bekennt: „Ich habe gesündigt vor dem Herrn.“

Das ist stark. Denn endlich hört David auf zu vertuschen. Er beschönigt nichts. Er verdrängt nichts. Er nimmt die Schuld als Schuld wahr und nimmt sie damit auch an. Als dieses Bekenntnis raus ist, als er das gesagt hat, da sagt nun der Nathan zu ihm: „Im Namen Gottes, so hat auch der Herr deine Sünden weggenommen. Du wirst nicht sterben.“

Ein Mann, der ein Todesurteil erwartet, bekommt einen Freispruch. David erlebt, wie Gott ihn vergibt. Er darf leben.

„Das kann es doch nicht sein!“ - diesen Protest habe ich oft gehört. „Das ist doch viel zu billig! Da brauche ich also weiter gar nichts zu machen, als dass ich mit meiner Schuld zu einem Geistlichen gehe, und dem das erzähle, und dann sagt er mir im Namen Gottes: Es ist vorbei, und damit ist nun alles in Ordnung.“

Doch wer schon einmal Sünde persönlich ausgesprochen und um Vergebung gebeten hat, weiß, dass das überhaupt nicht einfach ist. Es ist unheimlich schwer. Vielleicht das schwerste, was es gibt im Leben. Und gleichzeitig das schönste. Denn genau an diesem Punkt zeigt sich Gottes Gnade. Gottes Gnade nimmt da ihren Anfang, wo der Heilige Geist einen Sünder erleuchtet und ihm Einsicht schenkt in seinen Zustand. Mit Sündenerkenntnis, Reue und dem Aussprechen von Schuld beginnt das Wirken der Gnade Gottes bei uns Menschen. Und genau das geschieht in der Beichte. Es ist die einzige Chance, die wir Sünder haben, um Frieden ins Herz zu kriegen.

Gott möchte David und allen anderen Sündern diesen Frieden ins Herz geben. Und weil wir es oft nicht schaffen, den ersten Schritt zu machen und um Vergebung zu bitten, ist es Gott selbst, der auf uns zu geht. Das ist auf einmalige Weise in seinem Sohn Jesus Christus deutlich geworden. Während seines Lebens auf der Erde hat er Gemeinschaft mit Sündern aller Art gehalten. Wir wissen von Ehebrechern, Betrügnern und Räufern. Ihnen hat er Gottes Wort gepredigt und sie zu Sündenerkenntnis und Reue geführt. Voller Barmherzigkeit ist er mit ihnen umgegangen und hat ihnen Vergebung zugesprochen. In ihm ist Gott selbst auf uns Menschen zugegangen - bis in die dunkelsten Ecken unseres Menschseins hinein, ja sogar bis in den Tod. Dadurch gibt es keinen Ort mehr, an dem Gott nicht zu finden ist und keinen Sünder, dem bei Gott die Vergebung versagt wird. In Jesus Christus ist Vergebung der Sünden. Auch für dich.

Amen

(in Anlehnung an eine Predigt von P. Matthias Krieser)

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)